

Johann Hesse (Hrsg.)



# *Gott kann* **VERÄNDERN**

DREI LEBENSBERICHTE  
ÜBER DIE NEUAUSRICHTUNG  
DER SEXUALITÄT

© GEMEINDEHILFSBUND  
1. Auflage 2020

GEMEINDEHILFSBUND  
GEMEINNÜTZIGER VEREIN  
Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes  
Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode

Tel.: +49 (0) 5161 / 9113 30  
fax.: +49 (0) 5161 / 9113 32  
E-Mail: [info@gemeindehilfsbund.de](mailto:info@gemeindehilfsbund.de)  
Internet: [www.gemeindehilfsbund.de](http://www.gemeindehilfsbund.de) / [www.gemeindenetzwerk.de](http://www.gemeindenetzwerk.de)

Spendenkonto Kreissparkasse Walsrode  
VEREIN - Konto Nr. - IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09  
BIC : NOLADE21WAL  
STIFTUNG - Konto Nr. - IBAN: DE72 2515 2375 2013 0035 00  
BIC : NOLADE21WAL

»Und stellt euch nicht  
dieser Welt gleich,  
sondern ändert euch  
durch Erneuerung  
eures Sinnes,  
damit ihr prüfen könnt,  
was Gottes Wille ist,  
nämlich das Gute  
und Wohlgefällige  
und Vollkommene.«

Römerbrief 12,2

## Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	5
----------------------	---

### „Und solche sind einige von euch gewesen“ (1 Kor 6,11)

<b>Johann Hesse</b> .....	6
---------------------------	---

### Mit Gottes Hilfe ist Veränderung möglich

<b>Jörg Recknagel</b> .....	26
-----------------------------	----

### Wunderbare Heilung aus ungewollter Prägung

<b>Astrid Borower</b> .....	32
-----------------------------	----

## Vorwort

Wenn der lebendige Gott in ein menschliches Leben eingreift, kann sich vieles verändern. Hassgefühle können verschwinden, innere Verletzungen und Traumata können geheilt werden, Denkblockaden können zerfallen. Lebenseinstellungen und Lebensziele können sich ändern. Aus Ich-geleiteten Menschen können barmherzige und liebevolle Menschen werden. „Was hat sich in deinem Leben geändert, als du Christ wurdest?“, hat Pastor Heinrich Kemner aus Krelingen öfters Menschen gefragt.

Die Bibel ist voll von Berichten über Menschen, die Gott verändert hat. Zachäus, der betrügerische Zöllner, gab die erschlichene Summe den Leuten, die er betrogen hatte, vierfach zurück. Petrus, der in der Nacht der Gefangennahme Jesu aus Angst seinen Herrn dreimal verleugnet hatte, predigte ohne Furcht vor vielen Menschen, nachdem er zu Pfingsten den Heiligen Geist bekommen hatte. Paulus, der die Christen voller Überzeugung, Gott zu gefallen, hasserfüllt verfolgt hatte, wurde zum wortgewaltigsten Prediger der Christenheit, als der Auferstandene ihm begegnete. Ja, Gott kann verändern.

Die drei Lebensberichte in diesem Heft bezeugen Veränderungen, die Menschen in einem ganz persönlichen Bereich erfahren haben. Es geht um die Veränderung gleichgeschlechtlicher Empfindungen und Gedanken. Diese Zeugnisse bestätigen, was der Engel zu Maria sprach, als er ihr die Geburt Jesu ankündigte: „Bei Gott ist kein Ding unmöglich“ (Lk 1,37).

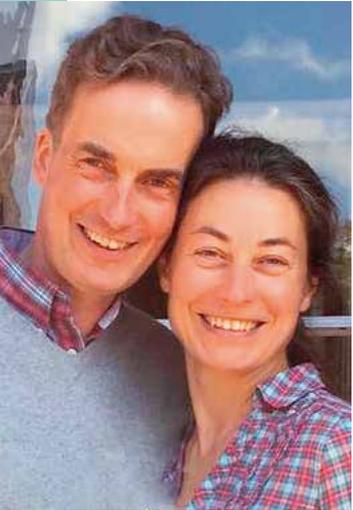
*Walsrode, im November 2020*

*Pastor Dr. Joachim Cochlovius*

## Johann Hesse

„Und solche sind einige von euch gewesen“ (1 Kor 6,11)

### 1. Ein biographischer Rückblick



Erst als Jugendlicher habe ich begonnen, mich intensiver mit dem Thema der sexuellen Orientierung zu beschäftigen. Denn mit großem Unbehagen stellte ich plötzlich fest, dass ich mir keineswegs sicher sein konnte, heterosexuell zu sein. Völlig ungefragt trat zur heterosexuellen Anziehung eine gleichgeschlechtliche hinzu und löste eine ziemliche Verwirrung aus. Was sollte ich tun? War ich nun das eine oder das andere? War ich hetero-, homo- oder bisexuell? Ich erinnere mich noch sehr genau an den Tag, an dem ich mich in die Bibliothek meiner niederländischen Internatsschule zurückzog, um heimlich in einem der dicken Bände der Enzyklopädie den Artikel zum Thema Homosexualität zu lesen.

Ich suchte nach weiterführenden Informationen, um das Phänomen einordnen zu können und um zu begreifen, was mit mir los war. Doch an einer Frage war ich besonders brennend interessiert: Gab es die Möglichkeit, die unerwünschten Gefühle gleichgeschlechtlicher Anziehung wieder loszuwerden? Gab es wirksame Therapien zu ihrer Überwindung? Enttäuscht und verzweifelt schlug ich das dicke Buch wieder zu. Hier gab es keine Antwort. Damals war ich siebzehn Jahre alt. Noch weitere sechs Jahre folgten, in denen ich versuchte, Antworten auf meine Fragen und eine Lösung für mein Problem zu finden. Unentwegt drehten sich meine Gedanken um diese eine Frage, ein Ausweg bot sich jedoch nicht. Die Vorstellung, möglicherweise unumkehrbar auf eine homosexuelle Orientierung festgelegt zu sein, trieb mich in die Verzweiflung bis hin zu suizidalen Gedanken. Inzwischen hatte ich mein BWL-Studium in London abgeschlossen und ein Zweitstudium begonnen. In den Weihnachtsferien kehrte ich nach Deutschland zurück.

Der Leidensdruck war mittlerweile so groß geworden, dass ich mich meinen Eltern anvertraute. Viele Jahre waren vergangen, bis ich es überhaupt wagte, meine Nöte mit anderen zu teilen. Meine Eltern vereinbarten einen Termin mit einem mir damals noch unbekanntem Seelsorger. Am 23. Dezember 1995 traf ich diesen Pastor zu einem Gespräch, in dem ich mir nicht nur meine Last von der Seele reden konnte, sondern auch zum ersten Mal hörte, dass es Auswege aus meiner sexuellen Orientierungslosigkeit gibt. Drei wichtige Aufgaben bekam ich mit auf den Weg: 1.) Kläre die Beziehung zu Gott! 2.) Kläre die Beziehung zu deinem leiblichen Vater! 3.) Bitte Jesus darum, dass er dein Herz von pornographischen Bildern und unreinen Phantasien reinigt!

Der zweite Punkt fand eine schnelle Klärung: Mein Vater kam von sich aus auf mich zu und bat mich um Vergebung für vergangene Versäumnisse, Fehler und Verletzungen. Die gestörte Vater-Sohn-Beziehung hatte in meinem Fall dazu beigetragen, dass ich zunächst Minderwertigkeitskomplexe in Bezug auf meine Männlichkeit und später gleichgeschlechtliche Gefühle entwickelt hatte, ein komplexer Zusammenhang, der mir erst einmal bewusst werden musste. Durch die Versöhnung mit meinem Vater war ein erster Schritt in die richtige Richtung getan.

Als ich im neuen Jahr wieder nach London flog, hatte ich vier Bücher in meinem Gepäck: „Das Drama des gewöhnlichen Homosexuellen – Analyse und Therapie“ von Gerard van den Aardweg, „Auf der Suche nach Freiheit“ (Arthur Richter), „Jesus unser Schicksal“ (Wilhelm Busch) und vor allem die Bibel.

Das Buch des niederländischen Psychologen van den Aardweg enthielt genau die Informationen, die ich sechs Jahre zuvor in der Bibliothek des holländischen Internats vergeblich gesucht hatte. Ich lernte die Ursachen kennen, welche die Entstehung gleichgeschlechtlicher Anziehung begünstigen, und fand mich selbst in seinen Analysen wieder. Ich begann zu verstehen, dass ich keineswegs auf eine bi- oder homosexuelle Veranlagung festgelegt war. Verschiedene Faktoren und Einflüsse in Kindheit und Jugend waren die eigentlichen Verursacher, und es gab therapeutische Ansätze zu ihrer Überwindung. Ich fasste Mut!

Doch der wichtigste Punkt, den ich zu klären hatte, war meine Beziehung zu Gott. Das war eine härtere Nuss als die Beziehung zum leiblichen Vater,

wusste ich doch gar nicht, ob es diesen Gott überhaupt gibt. Das Buch „Jesus unser Schicksal“ des Essener Pastors Wilhelm Busch brachte mich zum Nachdenken über die Frage, was nach dem Tod geschieht, und lenkte meine Aufmerksamkeit auf das Johannesevangelium. Busch schreibt: „Schaffen Sie sich ein Neues Testament an. Lesen Sie für sich das Johannes-Evangelium, dann die anderen Evangelien usw.“<sup>1</sup> Das tat ich. Mit großen Zweifeln las ich, dass Jesus auf dem Wasser ging oder Brot vermehrte. War das nur Betrug gewesen? Eine große Täuschung? Ich versuchte zu beten, doch wusste ich nicht, ob mich jemand hört. Mehrere Wochen suchte ich nach Gott. In der zweiten Februarhälfte 1996 las ich spät am Abend im 14. Kapitel des Johannesevangeliums: „Und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit: den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein“ (Joh 14,16-17).

Als ich diese Worte las, war es so, als ob mir jemand eine Decke von den Augen zog. Plötzlich stand es alles klar und hell vor meinen Augen. Ich hatte den Geist der Wahrheit empfangen, und er zeigte mir, dass Jesus auch für meine Sünden am Kreuz gestorben und von den Toten auferstanden war. Jesus lebt! Durch seinen Geist und die Worte des Evangeliums war er in mein Leben gekommen. Tränen der Freude strömten über mein Gesicht. Ich konnte mein Glück nicht fassen. Nur wenige Verse zuvor heißt es: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich“ (Joh 14,6). Jesus war in mein Leben gekommen und hatte mich mit meinem himmlischen Vater versöhnt. Ich war ein Kind Gottes geworden.

Der dritte Punkt, die Reinigung von pornographischen Bildern und unreinen Phantasien, sollte sich über einen längeren Zeitraum hinziehen. Leider hatten sich diese Bilder schon tief in meine Seele eingegraben und ließen sich nicht einfach „auf Knopfdruck“ löschen. In dem Buch „Auf der Suche nach Freiheit“ von Arthur Richter las ich die Empfehlung, Sünden konkret zu benennen, sie sogar aufzuschreiben und Jesus im Gebet zu bekennen.

So brachte ich neben vielen anderen Sünden auch meine pornographischen Bindungen und gleichgeschlechtlichen Phantasien vor meinen Herrn und

Erlöser und erlebte nach und nach Befreiung und Veränderung. Jesus sagt: „Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei“ (Joh 8,36).

Ich erlebte genau das. Das am Kreuz vergossene Blut des Gottessohnes entfaltete seine befreiende Kraft und reinigende Wirkung in meinem Herzen: „Denn ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem nichtigen Wandel nach der Väter Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes“ (1 Petr 1,18-19).

Mit der Zeit wich meine Unsicherheit in Bezug auf meine sexuelle Orientierung. Durch die Beschäftigung mit der Bibel erkannte ich gleichgeschlechtliche Gefühle als sündhafte Regungen des Herzens und bekannte sie Jesus im Gebet. Das tat ich aber auch mit heterosexuellen Phantasien, denn ich wollte überhaupt ein reines Herz haben. Gottes Wort stellte mir klar vor Augen, dass ich als Mann eine Frau heiraten und eine Familie gründen sollte. Von nun an wollte ich meine Sexualität für diese eine Frau bewahren.

Diese Ereignisse liegen nun 24 Jahre zurück. Die ungewollten Gefühle und Gedanken waren real und konnten auch aus eigener Kraft nicht überwunden werden, aber ich war überzeugt, dass sie falsch sein mussten. Ich bin Gott dankbar dafür, dass mein Gewissen in dieser Frage noch intakt war und er mich davor bewahrt hat, je homosexuelle Beziehungen zu suchen oder einzugehen. Heute bin ich glücklich verheiratet und Vater von vier Kindern. Ich kann nur mit Paulus bekennen: „Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin“ (1 Kor 15,10). Was hier auf wenigen Seiten beschrieben ist, war in Wirklichkeit ein zum Teil harter und schmerzhafter Weg, den ich aber nicht missen möchte, weil am Ende die Begegnung mit dem gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus stand.

Ich habe lange gezögert, so offen über diesen Weg zu berichten. Wir haben uns schließlich als ganze Familie bewusst dazu durchgerungen. Der kleine Einblick in meine persönliche Biographie und die nachfolgenden Ausführungen sollen all denen Mut machen, die heute vor ähnlichen Fragen stehen wie ich damals. Er soll aber auch denen gute Argumente an die Hand geben, die dem modernen Dogma von der Unveränderlichkeit homosexueller Empfindungen nicht unkritisch folgen möchten. Weil Gott allmächtig und Jesus Christus von den Toten auferstanden ist, ist Veränderung möglich.

<sup>1</sup> Wilhelm Busch, Jesus unser Schicksal, Aussaat- und Schriftenmissionsverlag, Neunkirchen-Vluyt 1987, S. 227.

## 2. Wie entsteht Homosexualität?

### 2.1 Die Theorie der genetischen Veranlagung

Das Lied „Born this way“ der Popsängerin Lady Gaga bringt eine Vorstellung zum Ausdruck, die heute von vielen Menschen vertreten wird: Homosexualität sei wahrscheinlich angeboren und habe ihren Ursprung in der Genetik des Menschen. Aus der genetischen Veranlagung folge dann die Unveränderlichkeit der homosexuellen Anziehung. Exemplarisch sei hier ein Zitat des Kirchenpräsidenten der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Volker Jung, angeführt: „Es gibt Bibelstellen, die Homosexualität verurteilen. Wir haben aber gelernt, dass im Jahr 2013 Homosexualität anders zu sehen ist. Für uns heute ist Homosexualität weder Krankheit noch Sünde, sondern eine unveränderbare Veranlagung. Mit diesem Wissen müssen wir entsprechende Bibelstellen kritisch unter die Lupe nehmen und neu bewerten. Man muss etwa fragen, ob Homosexualität in den Zusammenhang der Schöpfung gehört. Ich sehe das zum Beispiel so.“<sup>2</sup>

Im Jahr 1993 hatte der Genetiker Dean Hamer 40 homosexuelle Brüderpaare untersucht und war zu dem Schluss gekommen, es gäbe eine Verbindung zwischen der sexuellen Orientierung und der Xq28-Region des X-Chromosoms. Er entwickelte die Theorie von der Existenz eines „Schwulen-Gen“, das die Homosexualität bei Männern vorherbestimme.<sup>3</sup>

Eine Wiederholung der Studie durch Rice und Mitarbeiter auf soliderer Datenbasis zeigte, dass die genetischen Marker keinerlei Signifikanz aufwiesen: „Unsere Daten können das Vorhandensein eines Gens Xq28, das die sexuelle Orientierung nachhaltig beeinflussen würde, nicht stützen.“<sup>4</sup> Dean Hamer selbst erkannte: „Die Verwandtschaftsuntersuchungen ergaben nicht, was wir ursprünglich zu finden gehofft hatten: einfache Mendelsche Vererbung. Tatsächlich fanden wir keine einzige Familie, in der Homosexualität

nach den Mendelschen Gesetzen, wie Mendel sie bei den Erbsen fand, weitergegeben worden wäre.“<sup>5</sup>

Im August 2019 wurde in der Fachzeitschrift Science die weitaus umfangreichste genetische Studie veröffentlicht. Fast 500.000 Personen nahmen daran teil; das gesamte menschliche Genom wurde untersucht. Auch in dieser Studie konnte man kein „Schwulen-Gen“ finden.<sup>6</sup> Die Studie befindet, dass das Umfeld, in dem sich ein Mensch entwickelt, also Einflussfaktoren aus Familie, Freunden, Nachbarschaft, Religion und vielem anderen, doppelt so viel Einfluss auf die Entwicklung einer homosexuellen Orientierung hat wie genetische Einflüsse. Die genetischen Einflüsse stammen auch nicht aus einer oder zwei starken Quellen, sondern aus einer Vielzahl genetischer Varianten. „In der Studie wurde festgestellt, dass die genetische Neigung zu gleichgeschlechtlichem Verhalten sich kaum von der für 28 andere komplexe Eigenschaften oder Verhaltensweisen unterscheidet und mit einer Neigung zu anderen risikobereiten Verhaltensweisen zusammenhängt wie Rauchen, Drogenkonsum, der Anzahl der Sexualpartner oder einer generellen Offenheit für neue Erfahrungen.“<sup>7</sup> Aufgrund der Genetik sei es nicht möglich, so die Autoren der Studie, vorherzusagen, ob jemand eine homosexuelle Orientierung entwickeln werde oder nicht. Auf der Website der Studie heißt es: „Verhaltensmerkmale wie sexuelles Verhalten und sexuelle Orientierung sind nur teilweise genetischer Natur... sie werden zu einem großen Teil auch durch das Umfeld einer Person und durch Lebenserfahrungen geprägt.“<sup>8</sup>

Diese Ergebnisse decken sich mit denen der Zwillingsforschung. Wäre Homosexualität im genetischen Code festgeschrieben, müsste bei eineiigen Zwillingen die Konkordanzrate für das Merkmal Homosexualität 100 Prozent betragen; mit anderen Worten: Wenn einer der beiden Zwillinge homosexuell ist, müsste in 100 Prozent der Fälle der andere das auch sein. In einer alten Zwillingsstudie (1992) hieß es noch, die Konkordanzrate für Homosexualität

<sup>5</sup> Ebenda.

<sup>6</sup> Science, 30.8.2019, <https://science.sciencemag.org/content/365/6456/eaat7693> (abgerufen am 24.09.2020).

<sup>7</sup> Sullins, P., The gay gene myth has been exploded, <https://www.mercatornet.com/mobile/view/the-gay-gene-myth-has-been-exploded/22824> (abgerufen am 24.09.2020).

<sup>8</sup> Genetics of Sexual Behavior, <https://geneticsexbehavior.info/what-we-found/> (abgerufen am 24.09.2020).

<sup>2</sup> Volker Jung, Interview auf [www.evangelisch.de](http://www.evangelisch.de) vom 23.7.2013 (abgerufen am 10.1.2020).

<sup>3</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Dean\\_Hamer](https://de.wikipedia.org/wiki/Dean_Hamer) (abgerufen am 17.09.2020).

<sup>4</sup> Byrd, A., Homosexuality: Innate and Imutable?, Regent University Law Review, Vol. 14, Nr. 2, 2001-2002, S. 395.

liege bei eineiigen Zwillingen bei 52 Prozent. Neue und umfangreichere Zwillingsstudien kommen aber zu deutlich niedrigeren Konkordanzraten. Eine großangelegte schwedische Studie (Niklas Langström, 2010) kam zu dem Schluss, die Konkordanzrate bei eineiigen Zwillingen liege bei 18 Prozent bei den Männern und 22 Prozent bei den Frauen.<sup>9</sup> In den meisten Fällen unterscheiden sich also eineiige Zwillinge in Bezug auf das Merkmal Homosexualität. Die Studie fand auch heraus, dass individuell erlebte Umweltfaktoren die größte Rolle in der Entwicklung zur Homosexualität spielten. Es war nicht die gemeinsame Umwelt, wie etwa das Aufwachsen in derselben Familie, sondern es waren ganz individuell erlebte Umweltfaktoren, die den größten Einfluss hatten.<sup>10</sup> So mag ein abwesender Vater für den einen Zwilling ein wichtiger Einflussfaktor sein, für den anderen aber nicht. Der eine fühlt sich vom Vater abgelehnt und tief verletzt, der andere nicht. Der eine hat sexuellen Missbrauch erlebt, der andere nicht. Es gibt zahlreiche Umwelt- und Familieneinflüsse, auf die Kinder sehr unterschiedlich reagieren können. Hier spielt auch die Persönlichkeit des Kindes eine Rolle, ob es z.B. eine robuste Natur hat und einiges verkraften kann oder ob es eher empfindsam und schnell zu verletzen ist.

Führende Forscher wie die Psychologin Lisa Diamond haben schon seit längerem herausgefunden, dass sexuelle Gefühle und Neigungen nicht einfach unveränderlich, sondern häufiger als früher gedacht im Lauf des Lebens spontanen Veränderungen unterworfen sind. Nach einer gründlichen Auswertung der aktuellen Datenlage kommt Diamond zu dem Schluss: „Argumente, die auf der Unveränderlichkeit von sexueller Orientierung basieren, sind unwissenschaftlich, wenn wir berücksichtigen, was die heutigen repräsentativen Langzeitstudien sagen.“<sup>11</sup>

## 2.2 Der Einfluss vorgeburtlicher Hormone

Die Behauptung, dass vorgeburtliche Hormone einen wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung homosexueller Anziehung ausüben, deckt sich nicht mit den Befunden aus Zwillingsstudien. Denn eineiige Zwillinge haben nicht nur zu 100 Prozent die gleichen Gene, sondern sind vorgeburtlich auch denselben Hormonspiegeln ausgesetzt. Die Forschung zeigt aber: Wenn einer der beiden Zwillinge homosexuelle Gefühle hat, hat der andere diese Gefühle in den meisten Fällen nicht. Die Theorie der hormonellen Entstehung konnte durch die wissenschaftliche Forschung nicht erhärtet werden.

## 2.3 Der entwicklungspsychologische Ansatz

Ein entwicklungspsychologischer Ansatz ist sehr viel besser geeignet, die Entstehung homosexueller Anziehung zu erklären. Hier liegt der Blickwinkel nicht auf der Genetik oder dem Hormonspiegel, sondern auf der Persönlichkeitsentwicklung, dem Umfeld und den Umständen, unter denen ein Kind heranwächst. Zu diesen Umständen gehören auch bestimmte Probleme innerhalb der familiären Beziehungen in der Kleinkindphase, sexueller Missbrauch, Gefühle der Minderwertigkeit und des Nicht-Dazugehörens gegenüber gleichgeschlechtlichen Gleichaltrigen und aus dem allen folgend Verunsicherungen in der eigenen männlichen oder weiblichen Identität.<sup>12</sup> So stellte eine Meta-Studie von Fisher und Greenberg (1995) fest, dass viele homosexuelle Männer ihre Väter in der Kindheit als emotional kühl, unfreundlich, strafend, brutal, distanziert oder emotional nicht zugänglich erlebten: Unter den psychologischen Studien „gab es keine einzige auch nur einigermaßen gut kontrollierte Studie, die wir finden konnten, in der homosexuell lebende Männer ihre Väter als positiv oder liebevoll zugewandt beschrieben.“<sup>13</sup>

<sup>9</sup> Mayer, L., McHugh, P., The New Atlantis Special Report Sexuality and Gender – Findings from the Biological, Psychological and Social Sciences, 2016, S. 28-29.

<sup>10</sup> Ebenda.

<sup>11</sup> Diamond, L., Scrutinizing Immutability: Research on Sexual Orientation and Its Role in U.S. Legal Advocacy for the Rights of Sexual Minorities, J. Sex Research, 2016, 1-29.

<sup>12</sup> Siehe dazu die langjährigen Erfahrungen psychodynamisch arbeitender Therapeuten wie etwa Dr. Joseph Nicolosi. Auch das renommierte „Handbook of Sexuality and Psychology“ der American Psychological Association (2014) schreibt, dass Faktoren aus psychoanalytischen Entwicklungskonzepten eine Rolle in der Entstehung homosexueller Gefühle spielen können. (APA Handbook, Band 1, S. 583). Zahlreiche aktuelle Studien weisen darauf hin, dass homosexuell und bisexuell empfindende Personen in ihrer Kindheit oder Jugend häufiger sexuellen Missbrauch erlebt haben als heterosexuell empfindende Personen.

<sup>13</sup> Fisher, S., Greenberg, R.P., Freud scientifically reappraised, New York 1996, S. 135f.

Diesem Ansatz zufolge liegen Einflussfaktoren für die Entstehung homosexueller Gefühle häufig in der frühen Kindheitsentwicklung<sup>14</sup>: Der kleine Junge braucht für eine gesunde psychische Entwicklung in besonderer Weise die Annahme und Liebe des Vaters, das kleine Mädchen die Annahme und Liebe der Mutter.<sup>15</sup> Erlebt beispielsweise ein sensibler Junge den Vater als kühl, emotional distanziert, abweisend, vielleicht sogar brutal, kann das dazu führen, dass er den Zugang zur Welt des Vaters und damit des Mannes und der Männlichkeit nicht findet. Der kleine Junge sehnt sich nach Zugehörigkeit, fühlt sich aber abgelehnt. Die Ausformung einer selbstbewussten männlichen Identität kann dadurch erheblich geschwächt werden. In vielen Fällen bilden sich Minderwertigkeitskomplexe, und der Anschluss zu gleichaltrigen Jungen fällt schwer. In der Seele des Jungen bleibt eine Verwundung (Trauma) zurück, die ihren Ursprung in der ungestillten Sehnsucht nach der Zuwendung des Vaters hat. In der Pubertät kann es nun passieren, dass sich der erwachende Sexualtrieb des heranwachsenden Jungen mit seiner Sehnsucht nach väterlicher, d. h. männlicher Zuwendung verbindet. Der Junge muss feststellen, dass er sich gefühlsmäßig und auch körperlich zu Männern hingezogen fühlt. Zurückgehend auf Anna Freud, die selbst Männer begleitete, die Auswege aus ihrer Homosexualität suchten und fanden, wird hier von der Homosexualität als von einem „wiederherstellenden“ [„reparative“] Antrieb gesprochen.<sup>16</sup> Der Homosexuelle sucht eine Antwort auf seine emotionale Wunde und seine ungestillte Sehnsucht nach der Liebe des Vaters. In der homosexuellen Liebe versucht er, den nie gefundenen Zugang zur Welt des Mannes

und zur männlichen Identität zu finden und seine verletzte männliche Identität „wiederherzustellen“. Sex kann diese Wunden aber nicht heilen. Ausgehend von diesem Trauma-Ansatz konnte etwa der amerikanische Psychologe Joseph Nicolosi (1947-2017) durch seine „reparative therapy™“ vielen Männern helfen, ungewünschte homosexuelle Gefühle und Neigungen zu mindern und einen homosexuellen Lebensstil zu verlassen.<sup>17</sup>

Führt man die Entstehung homosexueller Gefühle schwerpunktmäßig auf entwicklungspsychologische Faktoren zurück, dann kann Homosexualität als eine psychische Fehlentwicklung verstanden werden. Wenn Betroffene das ebenfalls so beurteilen und ihre homosexuellen Gefühle als unerwünscht erleben, sollte ihnen das Recht nicht verwehrt werden, auch eine Abnahme homosexueller Anziehung unter Zuhilfenahme seelsorgerlicher, psychologischer oder psychotherapeutischer Begleitung anzustreben.

## 2.4 Homosexualität als Folge der Abkehr von Gott

Während die Psychologie z.B. durch entwicklungspsychologische Erkenntnisse helfen kann, die Entstehung der Homosexualität auf individueller Basis, also im persönlichen Leben eines Menschen, zu erklären und mögliche Wege der Veränderung aufzuzeigen, so stellt die Bibel das komplexe Phänomen der Homosexualität in den noch größeren Zusammenhang der Heilsgeschichte Gottes mit der Menschheit.

Die Bibel macht zunächst deutlich, dass die zwischenmenschlich ausgeübte Sexualität ihre schöpfungsgemäße Platzanweisung ausschließlich in der ehelichen Gemeinschaft von Mann und Frau hat (1 Mose 1,27). Die Gabe der Sexualität macht es möglich, dass Mann und Frau in Liebe „ein Fleisch sein“ können. Der Schöpfer hat die Gabe der Sexualität untrennbar verwoben mit der Fähigkeit, neues Leben zu empfangen, also eigene Kinder zu

<sup>14</sup> Ich folge hier vor allem dem Ansatz von Dr. Joseph Nicolosi, wie er auch in seinem Artikel „Die Bedeutung der gleichgeschlechtlichen Anziehung“ wiedergegeben ist: <https://miermondjaazegyhas.files.wordpress.com/2019/12/bedeutung-der-gleichgeschlechtlichen-anziehung-fassung-sept-2019.pdf>. Siehe auch Fußnote 17. – Eine aktuelle umfangreiche Durchsicht der Studien kommt zu dem Schluss, es gebe keinen einzelnen psychischen Faktor, der die Entwicklung bestimme, folgende Themen spielten u.a. aber immer wieder eine Rolle: Beziehung des Kindes zu den Eltern, Beziehung zu den gleichgeschlechtlichen Gleichaltrigen, sexueller Missbrauch, sexuelle Konditionierung in der Kindheit und andere. Rosik, Ch., Guidelines for the Praxis of Sexual Attraction Fluidity Exploration in Therapy, Journal of Human Sexuality, Vol. 9, 2018.

<sup>15</sup> Die Entwicklung zur weiblichen Homosexualität ist komplexer; auch hier scheinen die frühe Entwicklung des Mädchens in den ersten sechs Lebensjahren und seine Beziehung zur Mutter eine wichtige Rolle zu spielen.

<sup>16</sup> Als „reparative“ bezeichnet Joseph Nicolosi den „unbewussten Versuch der ‚Selbstreparatur‘ männlicher Minderwertigkeitsgefühle durch homosexuelles Verhalten.“ („...many reparative clients find comfort and reassurance in the awareness that their homosexual behavior may be an unconscious attempt to self-repair feelings of masculine inferiority.“ Mehr dazu hier: <https://www.josephnicolosi.com/what-is-reparative-therapy-exa/> (abgerufen am 10.1.2020).

<sup>17</sup> Als „reparative“ bezeichnet Joseph Nicolosi den „unbewussten Versuch der ‚Selbstreparatur‘. Der Begriff reparative therapy™ ist ein geschützter Begriff und bezieht sich ausschließlich auf die von J. Nicolosi entwickelte traumatherapeutische Methode. Einige Texte von J. Nicolosi und sein Hauptbuch „Scham und Bindungsverlust“ sind in Deutsch hier zu finden: <https://miermondjaazegyhas.wordpress.com/deutsch/>.

bekommen. Das Geschenk der Sexualität und der Auftrag „Seid fruchtbar und mehret euch“ (1 Mose 1,28) gehören untrennbar zusammen. Altes und Neues Testament untersagen homosexuelle Praxis, da diese entgegen der ursprünglichen Schöpferabsicht außerhalb des Ehebundes von Mann und Frau angesiedelt ist und die Gabe der Sexualität grundsätzlich vom Fortpflanzungsauftrag trennt. Darum heißt es z.B.: „Du sollst nicht bei einem Mann liegen wie bei einer Frau; es ist ein Gräueltat“ (3 Mose 18,22; vgl. 20,13). Durch das mosaische Gesetz war die Ablehnung homosexueller Praxis tief in der jüdischen Ethik verankert. Das erklärt auch, warum Jesus dieses Thema nicht ausdrücklich ansprechen musste. Darüber herrschte Konsens zwischen ihm und den jüdischen Theologen seiner Zeit. Erst als das Evangelium heidnisches Gebiet erreichte, musste der Apostel Paulus das bereits im Alten Testament ausgesprochene Verbot homosexueller Praxis auch für die christlichen Gemeinden verbindlich bestätigen: „Darum hat Gott sie dahingegeben in schändliche Leidenschaften. Denn ihre Frauen haben den natürlichen Verkehr vertauscht mit dem widernatürlichen; desgleichen haben auch die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau verlassen und sind in Begierde zueinander entbrannt und haben Mann mit Mann Schande getrieben und den Lohn ihrer Verirrung, wie es ja sein musste, an sich selbst empfangen“ (Römer 1,26-27).

Folgt man den Ausführungen des Apostels Paulus im ersten Kapitel des Römerbriefs, ist Homosexualität weder eine genetische Vorgabe noch eine von Gott gewollte Schöpfungsvariante. Sie ist stattdessen eine „widernatürliche“ Fehlprägung der Sexualität als Folge der Abkehr der Menschheit von Gott. Weil sich der Mensch mit und nach dem Sündenfall von Gott abgekehrt hat, vertauscht er die Schöpferherrlichkeit mit den Götzenbildern seines Herzens. Diese Vertauschung ist der eigentliche Grund dafür, dass es unter bestimmten Umständen zu einer gleichgeschlechtlichen Orientierung und Praxis kommen kann. Der innere Kompass des Menschen funktioniert nicht mehr, was sich auch im Bereich der Sexualität auswirkt. In der Folge können unterschiedliche sexuelle Fehlprägungen und Sünden auftreten, so z.B. bi-, trans- oder homosexuelle Praxis, Ehebruch, Pornographie oder außerehelicher Geschlechtsverkehr. Paulus spricht von einem „Dahingegebensein“ in homosexuelle Leidenschaft. Damit sollen homosexuell empfindende Men-

schon nicht stigmatisiert werden, so als hätten sie mehr gesündigt als andere oder würden in besonderer Weise von Gott bestraft. Stattdessen geht es um eine ethisch-soteriologische Einordnung des Phänomens Homosexualität. Gerne wird argumentiert, Paulus beziehe sich nur auf missbräuchliche Formen der Homosexualität und kenne keine treuen und verbindlichen gleichgeschlechtlichen Partnerschaften. Allerdings thematisiert Paulus den Missbrauch innerhalb homosexueller Beziehungen gar nicht, sondern er lehnt diese grundsätzlich als „widernatürlich“ ab. Ausdrücklich erwähnt Paulus Männer, die „in Begierde zueinander entbrennen“, was ja einen Konsens nahelegt und gerade kein Missbrauchsverhältnis. Hinzu kommt, dass auf Dauer angelegte homosexuelle Beziehungen in der Antike weit verbreitet und bekannt waren.<sup>18</sup> Der Apostel hatte diese genauso im Blick wie alle anderen Formen gleichgeschlechtlicher Sexualität.

Indem Paulus aufzeigt, dass homosexuelle Neigung und Praxis eine Folge des Einbruchs der Sünde in diese Welt ist, öffnet er zugleich einen Weg zur Überwindung dieser Neigungen durch die Kraft des Evangeliums, das er im weiteren Verlauf seines Briefes an die Römer entfaltet.

### 3. Ist Homosexualität veränderbar?

#### 3.1 Sünde und die verändernde Kraft des Evangeliums

Immer wieder wird behauptet, man dürfe homosexuelle Praxis nicht länger als Sünde bezeichnen. So meinte der Landesbischof der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKMD) auf der Landessynode der EKMD: „Homosexualität ist keine Sünde.“<sup>19</sup> Auch im evangelikalen Bereich werden die Stimmen lauter, die hier nicht länger von Sünde sprechen wollen.<sup>20</sup> Doch gerade die Einordnung homosexueller Praxis als Sünde öffnet ja den Weg zu ihrer Überwindung.

18 Markus Zehnder, Homosexualität (AT), Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet, [www.wibilex.de](http://www.wibilex.de) (abgerufen am 23.9.2020); Gerrit Hohage, Sagt die Bibel etwas zu heutiger Homosexualität?, <https://www.gemeindenetzwerk.de/?p=12474> (abgerufen am 13.10.2020).

19 <https://www.ekmd.de/aktuell/nachrichten/bischof-homosexualitaet-ist-keine-suende-ekm-synode-uebertraegt-gemeinden-entscheidung-ueber-gleichgeschlechtliche-trauungen.html> (abgerufen am 9.1.2020).

20 Michael Diener, Interview auf [www.evangelisch.de](http://www.evangelisch.de) vom 22.9.2020 (abgerufen am 23.9.2020).

Der Name Jesus ist Programm: „Denn er wird sein Volk erlösen von ihren Sünden“ (Mt 1,21). Darum kann die Frage nach der Veränderlichkeit homosexueller Fehlprägungen auch bejaht werden. Das bestätigt Paulus im ersten Brief an die Korinther: „Muss ich euch daran erinnern, dass die, die Unrecht tun, keinen Anteil am Reich Gottes bekommen werden, dem Erbe, das Gott für uns bereithält? Macht euch nichts vor: Keiner, der ein unmoralisches Leben führt, Götzen anbetet, die Ehe bricht, homosexuelle Beziehungen eingeht, stiehlt, geldgierig ist, trinkt, Verleumdungen verbreitet oder andere beraubt, wird an Gottes Reich teilhaben. Auch ihr gehörtet zu denen, die so leben und sich so verhalten – zumindest einige von euch. Aber das ist Vergangenheit. Der Schmutz eurer Verfehlungen ist von euch abgewaschen, ihr gehört jetzt zu Gottes heiligem Volk, ihr seid von aller Schuld freigesprochen, und zwar durch den Namen von Jesus Christus, dem Herrn, und durch den Geist unseres Gottes“ (1 Kor 6,9-11 [NGÜ]). Während die Lutherübersetzung die beiden griechischen Begriffe *malakoi* und *arsenokoitai* mit „Lustknaben“ und „Knabenschänder“ übersetzt, fasst die Neue Genfer Übersetzung (NGÜ) beide Wörter korrekt mit dem „Eingehen homosexueller Beziehungen“ zusammen. Beide Begriffe beschreiben Homosexuelle.<sup>21</sup> Als *malakoi* bezeichnet Paulus hier wahrscheinlich die Männer, die in der Beziehung eher den passiveren Teil übernehmen. Der Begriff *arsenokoitai*, den Paulus außerdem in 1 Tim 1,10 verwendet, bezeichnet ganz allgemein Männer, die mit Männern sexuell verkehren.<sup>22</sup>

### 3.2 Der Ausschluss aus dem Reich Gottes

Praktizierte Homosexualität steht an dieser Stelle des 1. Korintherbriefs gleichrangig in einer Reihe mit vielen weiteren Sünden, die sämtlich zum Ausschluss aus dem Reich Gottes führen. Zum einen wird dadurch deutlich, dass praktizierte Homosexualität nur eine von vielen Sünden ist und somit auch nicht besonders betont werden sollte. Zum anderen wird aber auch deutlich, dass praktizierte Homosexualität niemals verharmlost oder von der Kirche bestätigt, gesegnet oder gar der Ehe gleichgestellt werden darf. Gottes

Wort warnt jeden, der so lebt, dass er nicht in das Reich Gottes gelangen kann. Diese ernste Warnung Gottes dürfen wir nicht aufheben, weil wir damit die Betroffenen in falscher Sicherheit wiegen und ihnen den Zugang zum Reich Gottes verschließen würden. Nehmen wir Paulus an dieser Stelle ernst, dann ist es die höchste Form der Lieblosigkeit, wenn man einem Homosexuellen sagt, dass Gott ihn nicht ändern oder die Kraft zur Enthaltbarkeit schenken wolle und könne. Wer Homosexualität als besondere Schöpfungsgabe bezeichnet und Männer oder Frauen in homosexuellen Verbindungen segnet oder traut, der führt die Betroffenen in die Irre und schließt ihnen die Tür ins Himmelreich zu. Wer das tut, häuft große Schuld auf sich und andere (vgl. Lk 17,1). Schwule und Lesben werden nicht diskriminiert, wenn man praktizierte Homosexualität als Sünde bezeichnet, denn Sünder sind wir alle, und jeder sündigt (Röm 3,22-23). Sie werden dann diskriminiert, wenn sie durch das Verbot entsprechender Seelsorge- und Therapieangebote daran gehindert werden sollen, Wege der Veränderung einzuschlagen, wenn sie das wollen. Alle anderen dürften dann mit ihren Sünden zu Jesus Christus kommen, nur Homosexuelle nicht!

### 3.3 Eine neue Richtung einschlagen

Helmut Burkhardt schreibt in seiner Ethik: „Bemerkenswert aber ist, dass Paulus hinzufügt: ‚Solche sind etliche von euch gewesen, aber ihr seid abgewaschen, geheiligt, gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus‘ (V. 11). Paulus rechnet also mit der Veränderbarkeit solcher Lebensweise.“<sup>23</sup> Einige der korinthischen Christen lebten vor ihrer Bekehrung in homosexuellen Beziehungen oder hatten zumindest zeitweise homosexuell gelebt. Sie waren durch das Evangelium von Jesus Christus verändert worden. Auch heute können Betroffene eine neue Richtung einschlagen. Christliche Therapie- oder Seelsorgeangebote sind selbstverständlich freiwillige Angebote. Niemand kann oder darf dazu gezwungen werden. Genauso wenig aber dürfen sie verboten werden, damit Betroffene auch weiterhin freiwillige und ergebnisoffene Therapie- und Seelsorgeangebote finden und aufsuchen können.

21 Eckhard Schnabel, Der erste Brief des Paulus an die Korinther, HTA, Brockhaus Verlag, Wuppertal 2006, S. 319.

22 Ebenda.

23 Helmut Burkhardt, Ethik, Band II/2, Brunnen-Verlag, Gießen 2008, S. 119.

## 4. Wie kann Veränderung geschehen?

### 4.1 Das Denken erneuern

Paulus schreibt, dass Homosexuelle aus Korinth durch den Namen Jesu und die Kraft des Heiligen Geistes reingewaschen, geheiligt und gerechtfertigt wurden. Damit sagt er, dass eine Veränderung des Denkens, des Wollens und des Fühlens nötig und möglich ist. Ähnlich schreibt der Apostel auch an die Römer: „Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene“ (Röm 12,2).

Die Welt propagiert das Ausleben homosexueller Gefühle und Begierden, weil sie Gottes Möglichkeiten nicht kennt. Wer aber den Geist Gottes empfängt, darf Denken, Wollen, Fühlen und Begehren in eine andere Richtung lenken, nämlich hin zu Christus und seinem Wort.

Nehmen wir einmal an, eine Frau verliebt sich in eine andere Frau oder ein Mann fühlt sich emotional und körperlich zu einem anderen Mann hingezogen. Sobald diese Gefühle aus dem menschlichen Herzen aufsteigen, dann können sie zu Jesus Christus gebracht werden: „Herr, ich bekenne dir diese Gedanken und Gefühle. Ich gebe sie hinein in deinen Tod am Kreuz. Sie sollen sterben und nicht über mich herrschen. Herrsche du über mein Leben und erneuere mein Denken, Wollen, Fühlen und Begehren.“ Paulus beschreibt dieses Umdenken so: „Wenn ihr aber durch den Geist die Taten des Fleisches tötet, so werdet ihr leben“ (Röm 8,13). Hier liegt das Geheimnis der Befreiung. Der Christ lebt dadurch, dass er täglich durch den Geist die sündigen Begierden tötet. Ich möchte allen homosexuell empfindenden Menschen Mut machen, dieses geistliche Prinzip anzuwenden. Jesus ist in der Lage, diesen Empfindungen die Spitze zu brechen und ihnen die Macht zu nehmen, über uns zu herrschen und unser Handeln zu bestimmen.

### 4.2 Den Kampf kämpfen

Aber zeigt nicht die Realität, dass es so einfach nicht ist? Hat nicht der Ärztliche Direktor der christlichen Klinik Hohe Mark Dr. Martin Grabe recht, wenn er sagt, „dass die sexuelle Orientierung in der Regel in der Persönlichkeit eines Menschen verankert ist und nicht geändert werden kann“<sup>24</sup>? Es ist sicher richtig, dass nur wenige Betroffene eine vollständige Neuausrichtung ihrer Sexualität erleben. Es ist auch ein Irrtum, anzunehmen, dass mit der Bekehrung zu Jesus Christus homosexuelle Gefühle und Begierden gleichsam gelöscht werden und nicht wieder auftreten. Die Seelsorge zeigt, dass in den meisten Fällen damit gerechnet werden muss, dass bi-, trans- oder homosexuelle Neigungen eine lebenslange Herausforderung, Anfechtung und Aufgabe bleiben. Doch daraus darf nicht geschlussfolgert werden, dass christliche Gemeinden im Widerspruch zum Wort Gottes die Ehe auch für gleichgeschlechtliche Paare öffnen sollten, wie Grabe fordert.<sup>25</sup> Wir haben ein falsches Verständnis von Heiligung, wenn wir meinen, dass eine Bekehrung zur automatischen Auslöschung der homosexuellen Orientierung führe. Die Anfechtung bleibt. Der Apostel Paulus beschreibt das christliche Leben als einen Kampf zwischen Fleisch und Geist: *„Ich sage aber: Lebt im Geist, so werdet ihr die Begierden des Fleisches nicht vollbringen. Denn das Fleisch begehrt auf gegen den Geist und der Geist gegen das Fleisch; die sind gegeneinander, so dass ihr nicht tut, was ihr wollt“* (Gal 5,16-17).

Jeder Christ hat seinen von Gott verordneten Kampf gegen die Versuchungen des Fleisches<sup>26</sup> zu kämpfen. Ausschauen können wir uns dieses Kampffeld nicht. Für einige Christen ist dieses Kampffeld die homosexuelle Anfechtung. Hier hat er sich zu bewähren. Hier hat er seinen täglichen Kampf mit den Waffen des Geistes zu kämpfen. Martin Luther sagt zu Recht: „Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht ‚Tut Buße!‘ (Mt 4,17), hat er gewollt, dass das ganze Leben der Christen Buße sein soll.“ Die Buße, also die Umkehr, ist ein tägliches Geschäft, ein täglicher

<sup>24</sup> Martin Grabe, Homosexualität und christlicher Glaube: ein Beziehungsdrama, Francke-Verlag, Marburg 2020, S. 32.  
<sup>25</sup> Ebenda, S. 96.

<sup>26</sup> Mit „Fleisch“ ist hier das gegen Gott gerichtete Denken und Tun des sündigen Menschen gemeint, der nicht auf Gott, sondern auf sich selbst und die Mächte dieser Welt vertraut.

Kampf, eine lebenslange Herausforderung. Jesus mutet uns das zu, aber er hilft auch: „Gelobt sei der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch“ (Ps 68,20). Der eine findet eine Ehepartnerin, die bereit ist, ihren Mann auf diesem Weg zu begleiten und diesen Kampf mit ihm zu kämpfen. Andere gehen den Weg der sexuellen Enthaltensamkeit und bleiben ledig. Die Heilige Schrift weist diesen Weg unabhängig von der Frage der sexuellen Orientierung: „So meine ich nun, es sei gut um der kommenden Not willen, es sei gut für den Menschen, ledig zu sein“ (1 Kor 7,26). Viele ledige Christen gehen diesen Weg vorbildlich. Ihr Vorbild kann auch homosexuell empfindenden Menschen eine Hilfe sein, sich für einen Weg der Enthaltensamkeit zu entscheiden und diesen Weg mit Gottes Hilfe zu gehen.

### 4.3 Wunden werden heil

Biblische und entwicklungspsychologische Betrachtungsweisen können als komplementäre Zugänge zum Verständnis der Homosexualität gesehen werden. Beide können sich ergänzende Wege zur Veränderung aufzeigen. Führt man die Entstehung der Homosexualität auf frühe traumatische Entwicklungen und Erfahrungen mit daraus folgenden Identitätsproblemen zurück, dann kann das Evangelium auch hier seine heilende und verändernde Kraft entfalten.

Die ungestillte Sehnsucht nach väterlicher oder mütterlicher Annahme und Liebe kann in der Begegnung mit dem lebendigen Gott gestillt und die verletzte Identität allmählich „wiederhergestellt“ werden. Gott ist die Liebe (1 Joh 4,16), und er gießt seine Liebe aus in die Herzen seiner Kinder: „Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist“ (Röm 5,5).

Die von Gott empfangene Liebe kann Gefühle der Minderwertigkeit heilen und helfen, zu einer selbstbewussten männlichen oder weiblichen Identität zu finden. Jesus schenkt die Kraft, den eigenen Eltern zu vergeben, wo es ihnen nicht gelungen ist, die emotionalen Bedürfnisse oder die Sehnsucht des Kindes nach Liebe zu stillen.

### 4.4 Die Aufgabe der Gemeinde

Es wäre ein völlig falsches Signal, wenn wir in unseren Gemeinden gleichgeschlechtliche Partnerschaften akzeptierten und entsprechende Segens- und Trauhandlungen einführen. Zum einen würden wir gegen Gottes Wort verstoßen und das Gericht Gottes auf uns ziehen. Zum anderen würden wir aber auch den Betroffenen die geistliche Kraft rauben, den Kampf gegen die homosexuelle Anfechtung und für ein Leben im Gehorsam zu kämpfen. Wenn keine Klarheit mehr darüber herrscht, dass homosexuelle Praxis Sünde ist, gibt es keinen Grund mehr, von einem homosexuellen Lebensstil umzukehren. Woher bekomme ich die Kraft, mich an das biblische Verbot homosexueller Praxis zu halten, wenn meine Kirche lehrt, dass dieses Verbot nicht mehr gilt oder gar nie existiert hat? Wie soll ich als Betroffener eine homosexuelle Versuchung als solche identifizieren und mir von Jesus die Kraft erbitten, diese abzuwehren, wenn meine Gemeinde homosexuelle Partnerschaften segnet? Wie soll ich einer homosexuellen Anfechtung widerstehen, wenn mir gesagt wird, meine homosexuelle Veranlagung sei eine von Gott geschenkte „Gabe und Aufgabe“?<sup>27</sup> Kirchen- und Gemeindeleitungen, die homosexuelle Praxis akzeptieren, lassen all die Christen im Stich, die mit biblischen Überzeugungen und geistlichen Waffen gegen ihre homosexuellen Empfindungen und Anfechtungen kämpfen. Die Leidtragenden sind am Ende die homosexuell empfindenden Menschen, die sich an Gottes klare Ordnungen gebunden sehen und Jesus Christus nachfolgen möchten. Die Gemeinde Jesu ist es diesen Männern und Frauen schuldig, sie in ihrem geistlichen Kampf zu unterstützen. Darum steht sie in der Pflicht, das Verbot homosexueller Praxis in unseren Gemeinden aufrechtzuerhalten sowie Segnungen und Trauungen für gleichgeschlechtliche Paare abzulehnen.

Wir müssen in unseren Gemeinden wieder bibelfester werden. Nur dann werden wir in der Lage sein, auf Kurs zu bleiben. In Diskussionen wird z. B. gerne auf 1 Joh 4,16 verwiesen: Weil Gott die Liebe ist, könne doch auch die Liebe zwischen zwei Männern oder zwei Frauen nicht Sünde sein. Hier wäre zum einen zu entgegnen, dass es im Zusammenhang dieses Verses gar nicht

<sup>27</sup> Martin Grabe, Homosexualität und christlicher Glaube: ein Beziehungsdrama, Francke-Verlag, Marburg 2020, S. 58.

um das Thema Homosexualität geht. Zum anderen sollte man daran erinnern, dass Johannes wenige Verse später schreibt, dass die Liebe zu Gott und den Geschwistern auch im Halten der Gebote Gottes zum Ausdruck gebracht werden soll: „Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer“ (1 Joh 5,3). Dieser Zusammenhang wird gerne unterschlagen. Wir Christen müssen wieder lernen, mit dem „Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes“ (Eph 6,17), zu kämpfen.

Dass Paulus so offen über die frühere Homosexualität einiger Christen aus Korinth spricht, sollte auch uns ermutigen, in unseren Gemeinden offener mit dieser Thematik umzugehen. Gerade wenn wir in unseren Gemeinden lehren, dass gelebte Homosexualität Sünde ist, muss umso klarer und deutlicher kommuniziert werden, dass homosexuell empfindende Menschen in unseren Gemeinden herzlich willkommen sind. Sie müssen wissen, dass sie hier Christen treffen, die sie mit ihrer Problematik nicht verurteilen, sondern annehmen und bereit sind, sie auf ihrem geistlichen Weg zu begleiten. „Denn er [Gott] liebt den Sünder, aber er hasst die Sünde“, schrieb Dietrich Bonhoeffer.<sup>28</sup> Nur wenn Gemeinden beides glaubwürdig vertreten und leben, können homosexuell empfindende Menschen, die enthaltsam leben möchten und die Veränderung ihrer homosexuellen Empfindungen anstreben, echte Hilfe und geistliche Heimat finden.

## 5. Fazit

Als ich als Jugendlicher verzweifelt nach Antworten auf meine Fragen suchte, begegnete ich bereits damals der vorherrschenden Meinung, dass Homosexualität eine unveränderliche Veranlagung sei. Diese Auffassung wird mittlerweile leider auch von vielen Christen geteilt. Aus biographischen, wissenschaftlichen und vor allem aus biblischen Gründen lehne ich diese Vorstellung entschieden ab. Wenn der Apostel Paulus schreibt: „Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes“ (Röm 12,2), dann gilt dieses Wort auch für die homosexuelle Anfechtung. Die Welt will uns darauf festlegen, aber Gottes Wort eröffnet den Weg

der Veränderung. Aus eigener Kraft können wir das nicht, aber Gott kann uns verändern. Ich möchte insbesondere homosexuell empfindenden Menschen Mut machen, den Weg der Veränderung bzw. den Weg der Enthaltbarkeit zu gehen. Gehen Sie diesen Weg nicht allein, sondern suchen Sie sich andere Christen, die sie darin unterstützen. Darüber hinaus möchte ich alle Christen ermutigen, der immer lauter werdenden Forderung zu widerstehen, gleichgeschlechtliche Beziehungen in unseren Gemeinden zu akzeptieren, und stattdessen an Gottes segensreichen Ordnungen, wie sie in der Bibel dargelegt sind, unverkürzt festzuhalten.

Jesus Christus spricht:

**„Wenn ihr bleiben werdet  
an meinem Wort,  
so seid ihr wahrhaftig meine Jünger  
und werdet die Wahrheit erkennen,  
und die Wahrheit  
wird euch frei machen.“**

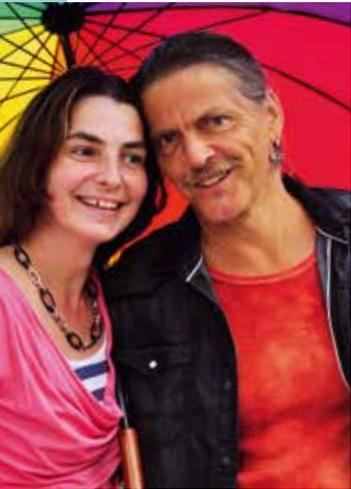
Johannes 8,31-32

<sup>28</sup> Vgl. Dietrich Bonhoeffer, *Gemeinsames Leben*, Gütersloher Verlagshaus, 27. Auflage, Gütersloh 2004, S. 93.

## Jörg Recknagel

### Mit Gottes Hilfe ist Veränderung möglich

Nein, auch ich bin nicht mit diesem Gedanken aufgewacht! Wie bei vielen anderen von Homosexualität Betroffenen ging ein längerer Kampf voraus, bis ich mir eingestehen konnte: Ich bin schwul. Als das jedoch geschehen war, stürzte ich mich voll rein ins homosexuelle Leben. Auf einmal wusste ich: Ich gehöre hier dazu. Das, was ich mein Leben lang gesucht hatte, erfüllte sich nun: die Sehnsucht nach einem männlichen Freund, einem Gegenüber, die Sehnsucht nach Nähe und Zugehörigkeit. Nun fügten sich auch verschiedene Bausteine, die jahrelang nebeneinander lagen, wie ein Puzzle zusammen: meine kreative Begabung, mein Sinn für Farben und Design, aber auch meine Sensibilität und besonders mein Gefühl, anders als die anderen zu sein.



Jetzt wurde mir klar, dass mein Abgelehntsein, das schon im Kindergarten begonnen und sich in der Schulzeit fortgesetzt hatte, auch mit meiner zunächst latent vorhandenen Neigung zum gleichen Geschlecht zu tun hatte. Jetzt merkte ich, warum ich meinen Vater ablehnte und auch er an mich nicht herankam: Wir waren wohl zu verschieden und die Erwartungen, die wir aneinander hatten, konnten wir nicht erfüllen. Nun aber wollte ich leben, all das Verpasste nachholen und den wahren Freund finden, den Partner fürs Leben. Ganz so einfach, wie ich es erhoffte, gestaltete es sich aber dann doch nicht.

Freundschaft war in der homosexuellen Szene schon zu finden und natürlich Sex. Aber Treue? Weit gefehlt! Liebe, welche sich verletzbar zeigt? Vergiss es! Der Wunsch, miteinander durch dick und dünn gehen zu wollen, war einfach nicht zu finden. Ein sexuell treues Männerpaar war etwas so Seltenes, dass andere Homosexuelle sich nicht vorstellen konnten, dass es so etwas gibt.

## Was machst du hier?

Mitten in einer sexuellen Beziehung, am Höhepunkt der Gefühle, hörte ich eine Stimme. Sie verkündigte: „Das, was du da machst, ist falsch. Willst du bis an dein Lebensende so weitermachen?“ Solch eine Stimme war seltsam. Wenn ich über Homosexualität etwas zu lesen in die Finger bekam, war es immer wohlwollend: Homosexuelle sind so geboren. Sie können genauso lieben und geliebt werden wie Heterosexuelle. Es gibt keinen Unterschied. Einzig einmal eine Bemerkung meines Vaters war negativ.

Wo also sollte diese Stimme hergekommen sein? Ich fand keine Erklärung. Da es in meiner Freundschaft nicht so klappte und mein Freund nebenher noch andere Sexpartner hatte, machte ich mich auf die Suche nach einem anderen. Wo konnte man da besser fündig werden als auf einem Seminar zu diesem Thema? Durch meine Eltern hatte ich Zugang zu kirchlichen Kreisen. Beim Seminar „Homosexualität - Schicksal oder Sünde?“ wollte ich meinen neuen Freund ausfindig machen. Dass Homosexualität Schicksal ist, davon war ich felsenfest überzeugt.

## Ein anderer Weg?

Zu diesem Seminar waren viele junge Leute gekommen. Ich setzte mich gleich neben einen jungen Mann, den ich mir ausgewählt hatte. Was dann geschah, brachte mich völlig aus dem Konzept. Der Referent sprach nicht von Schicksal oder Sünde, sondern davon, dass es einen anderen Weg gibt als diejenigen, seine Homosexualität zu leben oder sie zu verdrängen. Er machte klar, dass es einen Weg aus den homosexuellen Gefühlen heraus gibt, einen Weg, der nicht einfach, aber gangbar ist. Irgendwie empfand ich, dass dieser Redner Recht haben könnte.

Da fiel mir auch wieder diese Stimme ein, die mir kurz zuvor mitgeteilt hatte, dass das, was ich tat, nicht das Ende sein musste. Hoffnung keimte in mir auf. Sollte dieser Weg für mich möglich sein? So ganz sicher war ich mir nicht. Bis zu meinem Coming-out hatte ich ja auch schon versucht, diese Gefühle

wegzubekommen oder besser gesagt, sie gar nicht erst aufkommen zu lassen. Dieses Unterfangen war jedoch kläglich gescheitert.

## Kirche als Ort der Entscheidung

Am Tag nach dem Seminar besuchte ich in einer Kirche einen Gottesdienst. Auch da war dieser junge Mann, den ich mir eigentlich als nächsten Freund ausgesucht hatte. Die Botschaft, die der Pfarrer dort zum Besten gab, ging mir allerdings unter die Haut. Er sprach davon, dass man mit einem Mann namens Jesus Christus eine Beziehung eingehen könne, welche besser und tragfähiger sei als alle Beziehungen in dieser Welt. Wer diese Beziehung wünschte, der war aufgerufen, nach vorne zum Altar zu kommen, und dann sollte miteinander gebetet werden.

Das Problem: Ich saß auf der Empore und hätte durchs Treppenhaus und dann nach vorne gehen müssen. So dachte ich mir: Wenn der Mann, der neben mir sitzt, geht, dann gehe ich auch. Aber keine Menschenseele auf der Empore machte Anstalten aufzustehen. Also blieb ich auch sitzen. Nach einiger Zeit stand ein Mann auf der gegenüberliegenden Seite auf und kam direkt auf mich zu. Er fragte mich ganz unverblümt, ob ich Jesus mein Leben geben wolle, und ich antwortete „Ja!“ Das war der Anfang meiner Beziehung mit Jesus Christus.

## Unveränderte Gefühle

War ich nun hetero? Schön wär's wohl gewesen. Aber du wirst es schon ahnen: Ich war genauso homosexuell wie vorher. Was aber entstanden war, war die neue Gewissheit, dass eine Veränderung meiner Gefühle möglich wäre. Hinterfragt habe ich das, als ich in der folgenden Woche drei verschiedene junge Männer kennenlernte, die sich für mich interessierten. Bei einer dieser Begegnungen half nur noch ein Stoßgebet: „Herr, ich kann nicht mehr, und ich will eigentlich mit diesem Mann intim werden. Mach du was!“

Nach dem Gebet war es, als ob eine Glasscheibe zwischen uns herabgelassen wurde. Die Anziehungskraft zu diesem Mann verschwand. Zu anderen

Männern blieb sie aber bestehen. Ungefähr die Hälfte der jungen Männer, denen ich begegnete, war für mich attraktiv..

Dann geschah etwas Merkwürdiges: Ich kam in Kontakt mit ehemals homosexuell empfindenden Menschen. Auf Seminaren und Tagungen berichteten sie aus ihrem Leben. Neue Hoffnung keimte auf. Auch wenn ich nicht von dem Gedanken besessen war, dass dieses Problem in meinem Leben nun endlich gelöst werden müsste, war es doch ein neuer Lebensabschnitt.

Während dieser Zeit, als ich als Christ lebte und es mir durch Gottes Hilfe gelang, sexuell enthaltsam zu leben, nahmen die homosexuellen Gefühle ab. Ich merkte das daran, dass nicht mehr 50 Prozent der jungen Männer für mich sexuell attraktiv waren. Irgendwann waren es vielleicht nur noch fünf Prozent. Ich fragte mich, warum gerade dieser Typus von Mann mich anzog. Dabei wurde mir klar, dass diese Männer etwas verkörperten, was bei mir noch nicht entwickelt war oder was ich an mir noch nicht entdecken konnte.

## Verliebt und nun?

War Gott nun mit mir am Ziel? Ich dachte ja. Mit diesen Resten an homosexuellen Gedanken und Gefühlen fand ich es möglich, enthaltsam zu leben und Christ zu sein. Doch Gottes Wirken war noch nicht abgeschlossen. Das, was ich nicht mal in meinen kühnsten Träumen zu denken gewagt hatte, wurde Wirklichkeit: Ich empfand mit 24 Jahren das erste Mal ein Gefühl für eine Frau. Diese Gefühle gegenüber dem anderen Geschlecht nahmen in der Folgezeit zu, und nach einigen kurzen Freundschaften mit Angehörigen des anderen Geschlechts geschah etwas, womit ich nicht gerechnet hatte: Ich verliebte mich in eine Frau, und diese Liebe wurde erwidert!

Ich fragte mich natürlich: Kann ich tatsächlich eine Frau lieben? Würde sie bereit sein, so einen wie mich als Freund zu haben? Sie war bereit – und so gingen wir das Wagnis einer Beziehung ein. Nach zwei Jahren verlobten wir uns und ein Dreivierteljahr später heirateten wir. Wir hatten beide Angst, dass die Gedanken an Männer vielleicht wieder hochkommen könnten. Während unserer Freundschafts- und Verlobungszeit hatten wir auf Sex verzichtet.

So war unsere Angst wohl nur zu gut verständlich. Nach der Hochzeit pasierte aber nichts von dem, was wir befürchtet hatten. Die Sexualität, die wir nun lebten und genossen, fühlte sich gut an. Da gab es keine Stimme, welche sagte: „Lass das mal lieber!“ Ich spürte, dass meine Suche jetzt zu Ende war, weil das, was ganz tief in mir schon angelegt war, nun zum Vorschein kam.

## War ich möglicherweise niemals schwul?

War ich vielleicht gar nicht homosexuell gewesen? Diese Frage stellte ich mir auch. Aber da ich bis zu meinem 24. Lebensjahr ausschließlich homosexuelle Empfindungen hatte, wusste ich, welche tiefgreifende Veränderung meiner Gedanken- und Gefühlswelt stattgefunden hatte.

Ist nun alles okay? Wenn es um das Thema Homosexualität geht, kann ich sagen „Ja“. Ich habe keine homosexuellen Gedanken, Gefühle, Wünsche oder Träume mehr. Gott sei Dank! Mein Leben ist aber nicht ohne jede Herausforderung. Gerade bin ich dabei, mit Hilfe einer Therapeutin eine traumatische Erfahrung meiner Kindheit aufzuarbeiten. Diese hat zwar nichts mit Homosexualität zu tun, hatte aber die Kraft, mich aus dem Gleichgewicht zu bringen, wenn ich daran dachte.

Unsere mittlerweile sechs Kinder - fünf wunderbare Jungs und ein wunderbares Mädchen - sind Segen und Herausforderung zugleich. Nicht alle fühlen sich sportlich sicher. Manche sind so sensibel, wie ich es in meiner Kindheit war, und jedem einzelnen mit genug Aufmerksamkeit und Liebe zu begegnen, fällt nicht immer leicht.

Ein Einschnitt war die Geburt unseres siebenten Kindes. Leider war es sehr krank und wurde keinen Tag alt. Die Trauer darüber ist ein noch andauernder Prozess, der uns als ganze Familie herausfordert.

Soziale Kompetenz ist ein Lernbereich, in dem ich schon einige Fortschritte gemacht habe. Der Umgang mit Autoritäten und mit Kritik ist noch immer ein Übungsfeld, in welchem ich hin und wieder versage. Der Weg hat sich aber gelohnt. Veränderung ist möglich, und Gott kann viel mehr tun, als wir

jemals erbitten oder uns auch nur vorzustellen vermögen. Ich kann nicht schweigen von dem, was Jesus an mir getan hat. Das hat mir schon manchen Ärger eingebracht, weil meine Erfahrungen nicht unbedingt politisch korrekt sind. Jedoch möchte ich jedem Betroffenen Mut machen, auch diesen Weg einmal in Betracht zu ziehen und zu bedenken, ob es mit Gottes Hilfe nicht doch möglich ist, die homosexuellen Gefühle zu überwinden und vielleicht einmal auch das Glück zu genießen, eine Familie zu haben, in der Mann, Frau und Kinder unter dem Segen Gottes zusammen sind.

## Ist Homosexualität noch faszinierend?

Für mich nicht! Neulich sah ich einen jungen Mann und dankte Gott für sein Aussehen. Homosexuelle Gefühle empfand ich dabei nicht. Ich will und kann auch nicht mehr in die Homosexualität zurück. Denn die Veränderung, die ich erlebte, ist tiefgründig und von Dauer. Seit der Begegnung mit Jesus Christus sind nun 30 Jahre vergangen. Ich darf bekennen: Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden.

Eine Bibelstelle hat mir vor allem am Anfang meines Lebens mit Jesus Christus Mut gemacht. Sie steht im Neuen Testament im 1. Korintherbrief im 6. Kapitel. Darin berichtet der Apostel Paulus, wie ehemals homosexuell empfindende Menschen nun sagen können: „So waren wir auch einmal drauf, aber jetzt sind wir durch Gottes Hilfe freigeworden, wir sind nun abgewaschen, geheiligt und gerecht. Das alles geschah durch Jesus Christus und die Kraft des Heiligen Geistes.“

Wenn das keine Verheißung ist, kein Versprechen Gottes, was kann dann noch helfen? Wage den Weg mit Jesus Christus! Sei gesegnet auf dem Weg in die Freiheit!

## Astrid Borower

### Wunderbare Heilung aus ungewollter Prägung

Ich war einmal ein kleines Mädchen mit einem großen Wunsch für sein Leben. Ich träumte davon, eines Tages einen Mann zu heiraten, mit ihm Kinder zu bekommen und mein Leben als Hausfrau und Mutter zu verbringen. Innerlich bin ich immer noch dieses kleine Mädchen, aber jetzt jenseits aller Illusionen. Es hätte so schön sein können...



Zwischen meinem vierten und vierzehnten Lebensjahr ereigneten sich unaussprechliche Dinge, die Männer (nicht aus meiner Familie) mir antaten. Das hinterließ Spuren. Allgemein galt ich als merkwürdig. Ich war während meiner Jugend und auch später über Jahrzehnte hinweg depressiv und zeitweise selbstmordgefährdet. Was auffällig war, ich mochte als Kind keine Mädchenspiele und hatte als Jugendliche kein sexuelles Interesse an Jungen, obwohl ich damals keinen Glaubenshintergrund hatte. Im

Gegenteil. Ich war in der Gastronomie aufgewachsen, wenig behütet, mir wurde Freizügigkeit vorgelebt, und auch ich war dem Alkohol zugewandt. Er hat mich nicht so weit enthemmt, dass ich eine bestimmte Grenze überschritten hätte.

Als ich 19 Jahre alt war und einen Freund hatte, aber nicht mit ihm ins Bett wollte, sprach meine Mutter mit ihrem Hausarzt darüber. Als der von den sexuellen Übergriffen in meiner Kindheit und Jugend erfuhr, vereinbarte er für mich einen Termin beim Psychiater, denn ich bräuchte dringend Hilfe, um ein normales, auch sexuell erfülltes Leben führen zu können.

Ich empfand das Vorpreschen meiner Mutter als Übergriff und wollte auf keinen Fall diesen Termin wahrnehmen. Mein Freund zeigte so viel „Verständnis“ und fand auch gleich die „Lösung“ meines Problems: Wenn wir zusammen Sex hätten, dann wäre ja bewiesen, dass ich ganz normal sei und keinen

Psychiater bräuchte. Das leuchtete mir ein. So gingen wir zusammen ins Bett. Ich fand das entsetzlich, doch hatten wir ja ein Ziel. Aber statt mich zu „befreien“, brachte mich der Sex mit ihm in eine Abhängigkeit hinein. Ich war mit einem Mann „eins“ geworden. Es war eine Bindung entstanden, die mich zu weiteren Schritten zwang. Als ich ein Jahr später vor dem Standesamt Ja sagte, hatte ich nicht die Freiheit zu einer anderen Antwort, obwohl ich mich vor dem Mann ekelte und Angst vor ihm hatte. Trotzdem, der Termin beim Psychiater fand damals nicht statt. Die „Lösung“ hatte funktioniert.

So geriet ich in eine Ehe, die furchtbar war. Denn natürlich war ich nicht die Ehefrau, von der ich selbst als Kind geträumt hatte. Natürlich war auch mein Mann nicht der verständnisvolle Märchenprinz, sondern ein brutaler, unberechenbarer Mann, der mir seine Verachtung auf vielfältige Weise zeigte. Das einzig Gute an dieser Ehe war und ist unser Sohn, der zu einem wunderbaren Menschen heranwuchs.

Natürlich hatte diese Ehe keinen Bestand. Ich schwor mir, nie wieder eine solche Beziehung zu einem Mann haben zu wollen. Die Probleme, die mir das noch bereiten sollte, waren allein auf meine Einsamkeit zurückzuführen, nicht auf ein Verlangen nach männlicher Liebe. Wenig später kam ich zum lebendigen Glauben an Jesus Christus. Beim Bibellesen erkannte ich, für mich kommt eine Wiederheirat nicht in Frage. Damit war das Thema Ehe für mich erledigt. Das war eine große Erleichterung.

Trotzdem wurde ich sehr einsam. Deshalb freute ich mich, als sich dafür eine Lösung abzeichnete. Ich lernte Gertrud (\*Name geändert) kennen. Wir freundeten uns an. Und schließlich zog sie bei mir ein. Es war ideal! Wir sparten Miete, und wir hatten uns und waren beide nicht mehr so allein.

Was sich dann entwickelte, sah ich nicht voraus. Ich hatte ja nicht einmal geahnt, dass ich da empfänglich bin. Aber unsere Wohngemeinschaft wurde immer intimer. Erst saßen wir nur aneinander gekuschelt auf dem Sofa, dann legten wir uns schon mal aufs Bett zum Schmusen, und irgendwann blieb es nicht nur dabei. Es war ein schleichender Prozess, und ich nahm es nicht einmal wahr. In der Gemeinde fing Gerede an. Ich wurde angesprochen. Ich wies natürlich alles von mir, wir wären nur ganz normal Freundinnen, würden

uns die Wohnung teilen. Zuhause erzählte ich Gertrud ganz empört, was die Leute denken würden. Gertrud war merkwürdig still ...

Als Gertrud dann eine Beziehung zu einem Freund begann und im anderen Zimmer mit ihm schmuste statt mit mir, litt ich wie Hund. Schließlich drehte ich total durch, hatte ein Messer in der Hand, wollte mir damit die Arme aufschneiden, wenn sie nicht zu mir zurückkäme. Ihr Freund nahm mir das Messer weg, dann gingen sie. Ich schleuderte ihnen die Vase mit den Blumen nach, die ich für Gertrud gekauft hatte, sackte im Türrahmen zusammen und heulte mir die Seele aus dem Leib. Das war der Moment, in dem ich begriff, dass ich Gertrud liebte. Ich war vollkommen abhängig von ihr. Mir fehlte ihre Liebe, ihre Zärtlichkeit und noch einiges mehr. Und überhaupt, lag mir nicht immer sehr an Beziehungen mit Frauen? Fühlte ich mich nicht in ihrer Gegenwart geliebt und geborgen und hungerte dann nach mehr?

Mich traf die Erkenntnis wie ein Schlag: Ich bin eine Lesbe! Das wollte ich nicht sein. Ich wollte doch so leben, dass es Gott gefällt! Jetzt schämte ich mich vor ihm. Ich schämte und ekelte mich auch vor mir. Ich wollte nur noch sterben und wünschte mir, ich könnte alles weg haben, was mich zur Frau machte. Ich wollte keine Frau sein, auf keinen Fall! Zum Glück durchlebte ich diese Krise nicht heute, sonst wäre ich wohl ermutigt worden, mein Frausein operativ abzulegen.

Der Termin beim Psychiater, den ich mit 19 Jahren so erfolgreich abgewehrt hatte, fand Jahrzehnte später doch noch statt und bescherte mir die Diagnose „Borderline-Persönlichkeitsstörung“. Das erschütterte mich zutiefst. Alles, was ich darüber in der Fachliteratur las, traf auf mich zu, seien es selbstverletzendes Verhalten, Süchte, psychotische Phasen, Angstneurosen - oder eben auch „Unsicherheit bezüglich der sexuellen Identität“. Und in der Klinik, in der ich andere Borderlinerinnen kennenlernte, stellte ich schnell fest, dass sehr viele von ihnen Lesben sind. Ungeachtet dieser Tatsache, die sich nicht geändert hat, wird dieses Symptom in den Beschreibungen der Diagnose Borderline heute bis zur Unkenntlichkeit verharmlost.

Zu der Lebenskrise kam die Glaubenskrise. Wie kann ich Christ sein – und Lesbe? Wie soll ich damit umgehen? Ich nahm Therapie und Seelsorge in

Anspruch, wobei es nicht ausschließlich um meine Homosexualität ging, sondern um das Gesamtpaket Borderline. Ich konnte eine Glaubens- und Lebensentscheidung treffen. Ich bekannte meinem Herrn Jesus meinen persönlichen Anteil an meiner Schuld und erhielt seine Vergebung. Um seinetwillen hatte ich mich einst nicht mehr auf sexuelle Beziehungen mit Männern eingelassen. Jetzt wollte ich auch zu Frauen sexuell Abstand halten.

Zunächst litt ich unter meiner Prägung und fühlte mich von Gott sehr ungerecht behandelt. Aber ich gab das immer wieder an Jesus ab und hielt mich von Frauen fern. Anfangs war ich so verunsichert, dass ich nach jeder Begegnung mit Frauen prüfte, ob es irgendeinen Hinweis auf sexuelle Anziehung gegeben hatte. Aber im Laufe der Jahre konnte ich wieder unbeschwert auch mit Frauen Freundschaften aufbauen, und das ohne Angst davor, in eine Liebesbeziehung abzugleiten, die Gott nicht gefallen würde.

Irgendwann stellte ich dann fest, dass der treue Gott zwar meine Orientierung nicht verändert, aber mir jegliches sexuelle Verlangen genommen hat. Mittlerweile kann ich sowohl Männern als auch Frauen gegenüber problemlos enthaltsam leben, nicht nur körperlich, sondern auch in meinen Phantasien. Meine kindlichen Lebensträume haben sich nicht erfüllt, konnten sich auch nicht erfüllen, aber ich bin dem Herrn sehr dankbar, dass ich trotz allem meinen phantastischen Sohn habe. Zu Gertrud habe ich keinerlei Kontakt mehr, will es auch nicht. Ich weiß und fühle mich von Gott geliebt und bestätigt. Das ist genug.

Meine Depressionen hielten an, bis ich mit 53 Jahren all denen vergab, die sich an mir vergangen hatten, ebenso auch vielen anderen, die an mir schuldig geworden sind. Ich vergab auch Gertrud, die mich in eine gleichgeschlechtliche sexuelle Praxis eingeführt und dann fallengelassen hatte. Heute geht es mir gut. Ich führe auch ohne gelebte Sexualität ein sehr ausgefülltes Leben. Was für so viele Menschen zum Glücklichein dazugehört, hat mir Zeit meines Lebens nur unsägliches Leid eingebracht.

Danke, Herr Jesus, dass du mich davon frei gemacht und die seelischen Wunden geheilt hast, so dass ich die Vergangenheit überwinden und loslassen konnte. Danke, dass du mich so liebst, wie ich bin.

Jesus Christus spricht:

„Kommt her zu mir,  
alle,

die ihr mühselig

und beladen seid;

ich will euch erquicken.

Nehmt auf euch mein Joch

und lernt von mir;

denn ich bin

sanftmütig

und von Herzen

demütig;

so werdet ihr Ruhe finden

für eure Seelen.

Denn mein Joch

ist sanft, und

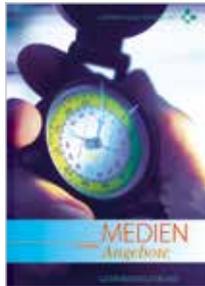
meine Last ist leicht.“

Matthäus 11, 28-30



## „Aufbruch“

heißt das Mitteilungsblatt des Gemeindehilfsbundes. Er erscheint zwei- oder dreimal im Jahr. Der Bezug ist kostenlos. Für Spenden sind wir dankbar. Den „Aufbruch“ erhalten Sie automatisch, wenn Sie Mitglied oder Freund des Gemeindehilfsbundes sind. Es besteht aber auch unabhängig davon die Möglichkeit, Abonnent des „Aufbruch“ zu werden. Bitte teilen Sie Ihren Wunsch der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes mit. Die aktuelle Ausgabe schicken wir Ihnen auf Wunsch gerne kostenlos zu.



## Medienangebote

Prospekt mit den Medienangeboten des Gemeindehilfsbundes (Bücher, Broschüren, CDs, DVDs, Faltblätter)

**kostenlos**



Pastor Dr. Joachim Cochlovius

## Was ist die Bibel wert?

Eine Orientierungshilfe über die bleibende Geltung der Heiligen Schrift als Antwort auf den zeitgeistorientierten Lehrpluralismus in der Ev. Kirche. 2. Auflage 2017

**kostenlos**



Rainer Mayer

## Gleichgeschlechtliche Partnerschaften im Pfarrhaus?

Ulrich Wilckens

## Das biblische Zeugnis zur Homosexualität

44 Seiten 2. Auflage 2012,  
2,- €, zzgl. Versandkosten



## **GEMEINDEHILFSBUND**

GEMEINNÜTZIGER VEREIN

Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes

**Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode**

Tel.: +49 (0) 5161 / 911330

E-Mail:

[info@gemeindehilfsbund.de](mailto:info@gemeindehilfsbund.de)

Internet:

[www.gemeindehilfsbund.de](http://www.gemeindehilfsbund.de)

[www.gemeindenetzwerk.de](http://www.gemeindenetzwerk.de)